

Von der Dorfhebamme zur Frauenklinik

Christine Loytved

Bis 1997, über 20 Jahre, arbeitete der Titularprofessor Dr. med. Willy Stoll (Jahrgang 1932) als Chefarzt der Frauenklinik Aarau. Sein nun vorgelegtes Werk «Von der Dorfhebamme zur Frauenklinik» thematisiert die Entwicklung der klinischen Frauenheilkunde mit dem regionalen Schwerpunkt Schweiz sowie die Entwicklung speziell im Kanton Aargau. Das Werk fügt sich ein in eine Reihe von Jubiläumsschriften wie zum Beispiel die der Universitäts-Frauenklinik in Kiel, Deutschland [1]. Eine Besonderheit des Buches von Stoll sind die Exkurse, welche die Geburtszange, den Kaiserschnitt und die Asepsis bzw. Antisepsis zum Gegenstand haben. Der Betrachtungszeitraum reicht vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1935. Die selbsterlebte jüngere Geschichte reduziert der Autor – wohl aus persönlicher Bescheidenheit – auf drei Farbfotos. Sie zeigen ein Becken für Wassergeburten, einen Operationssaal und die Aussenansicht der Frauenklinik; sie passen nicht so recht zu der behandelten Zeitspanne.

Sehr gut bearbeitet ist ein bislang wenig beachtetes Thema in der Medizingeschichte – die Herausbildung der ärztlichen Hierarchie-Ebenen in einem Spital. Der Autor analysiert treffend die Problematik der Aufgabenteilung unter den ärztlichen Leitern der Aarauer Anstalt. Zu Recht sieht er den Kernpunkt des Konflikts um 1900 zwischen den beiden leitenden Oberärzten Heinrich Bircher als Chirurg und Alfred Kalt, zustän-

dig für die Innere Medizin und Geburtshilfe sowie Hebammenausbildung, darin, dass ersterer die Verantwortung für sämtliche Finanzen der Anstalt trug und letzterer keinen Kaiserschnitt durchführen konnte. Um Kosten für die Anstalt einzusparen, schränkte Bircher die Verköstigung und Unterbringung von gesunden Schwangeren ein und sprach sich für die Hausgeburtshilfe aus. Der Hebammenlehrer Alfred Kalt dagegen benötigte so viele Geburten wie möglich für die eigene Übung sowie für die Ausbildung seiner Schülerinnen und sah sich in seiner Arbeit eingeengt. Als Arzt für innere Krankheiten setzte er die Geburt mit einem chirurgischen Fall gleich und betrachtete die Klinik als den einzig richtigen Geburtsort für alle Schwangeren. Wurde ein Kaiserschnitt notwendig, musste er jedoch seinen Kollegen und Widersacher Heinrich Bircher um Hilfe bitten. Im Aufzeigen der Problematik von Aufgabenteilung und Hierarchie liegt der Innovationsgehalt des Buches und ein Vergleich mit den Leitungskonstellationen anderer Anstalten könnte hier die Forschung weiterführen.

Wie im Fazit unterstrichen, beschreibt der Autor die Geschichte der Geburtshilfe in Aarau aus ärztlicher Sicht. So erklärt sich, dass die Geschichte des Kaiserschnitts auf Basis der wesentlichen Sekundärquellen des deutschsprachigen Bereichs einen beachtlichen Platz in seinem Werk einnimmt, die Geschichte der im Titel angekündigten (Dorf-)Hebamme jedoch ein wenig marginal erscheint. Hier wurden wichtige Werke wie die von Labouvie [2, 3, 4] für das Saarland und Arbeiten für die Schweiz [5, 6, 7, 8, 9, 10, 11] nicht genügend berücksichtigt.

Aus dem Themenbereich Hebammenwesen wird die Hebammenausbildung als roter Faden verfolgt, (lehrende) Hebammen und Hebamenschülerinnen bleiben jedoch namenlos. Neben dem Kaiserschnitt nehmen die Themen Zangenentbindung und Asepsis bzw. Antisepsis einen Grossteil des Buches ein, der Übergang von der Hausgeburt zur Klinikgeburt wird dagegen nur indirekt behandelt. Von der alltäglichen Arbeit der Hebamme (ob zu Hause oder in der Klinik) erfahren wir – wohl aus Mangel an Quellen – so gut wie nichts.

Es sei mir als Hebamme, Medizinhistorikerin und Herausgeberin des Sammelbandes «Von der Wehmutter zur Hebamme» [12] verziehen, wenn ich mich besonders mit dem im Buch dargestellten Bild der Hebamme beschäftige und die Frage stelle, ob allein aus den wiederkehrenden Klagen und Zeugnissen der Hebammenlehrer über den Bildungsstand der Hebammenanwärterinnen genügend Gewissheit über ihre Eignung zum Beruf abgeleitet werden kann. Für die deutsche Hansestadt Lübeck konnte ich nachweisen, dass die



Willy Stoll

Von der Dorfhebamme zur Frauenklinik

Die Anfänge der klinischen Frauenheilkunde und die Entstehung der Frauenklinik Aarau.

Baden: Hier und Jetzt

Verlag; 2010.

223 Seiten, 30 Abbildungen. 41.50 CHF.

ISBN 978-3-039-19166-6

Korrespondenz:
Dr. rer. medic.
Christine Loytved
Gesundheits- und Krankheits-
lehre und Psychosomatik
Universität Osnabrück
Albrechtstr. 28
D-49076 Osnabrück
0049 541 969 2559

christine.loytved@uos.de

ärztlichen Klagen im 18. und 19. Jahrhundert immer dann am stärksten waren, wenn es galt, die Notwendigkeit der eigenen Anstellung als Hebammenlehrer oder später – bereits im Amt – mehr Honorar und Anerkennung für die eigene Leistung auszuhandeln [13].

Die beschriebene Geschichte wird im Werk vorrangig als Fortschrittsgeschichte verstanden. Für die Entwicklung der ärztlichen Geburtshilfe räumt der Autor – anders als in noch vor 30 Jahren erschienenen medizinhistorischen Arbeiten – durchaus Rückschritte ein (Zunahme des Kindbettfiebers, Misserfolge der Schnittentbindungen, Indikationsausweitung für Forcepsentbindungen). Der Trend zur Klinikgeburt unter ärztlicher Leitung erscheint jedoch im Werk als widerspruchsfreie und zeitübergreifend sinnvolle Massnahme. Für die Ausbildung der Hebammen werden zwar Schwachstellen benannt (Mangel an «lebenden Phantomen» oder Unwissenheit des Hebammenlehrers), aber nicht als Schwächen der ärztlichen und schulischen Ausbildung gewertet.

Das Buch liest sich flüssig, wechselt im Stil manchmal zwischen einer emotionalen Beschreibung (besonders zum Thema Kindbettfieber) und recht nüchternen Erläuterungen mit Interpretationen aus heutiger

Sicht (insbesondere von Todesursachen nach durchgeführten Kaiserschnitten zu Beginn des 20. Jahrhunderts). Die Kapitel sind kurz und übersichtlich gehalten.

Literatur

- 1 Jonat W, Andree C, Schollmeyer, T. Universitäts-Frauenklinik Kiel und Michaelis-Hebammenschule 1805–2005. Eine medizinhistorische Studie zum 200-jährigen Bestehen. Stuttgart: Thieme; 2005.
- 2 Labouvie E. Selbstverwaltete Geburt. Landhebammen zwischen Macht und Reglementierung 17.–19. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft. 1991;18:477–506.
- 3 Labouvie E. Frauenberuf ohne Vorbildung? Hebammen in den Städten und auf dem Land. In: Kleinau E, Opitz C (Hrsg.). Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Frankfurt/M.: Campus; 1996. S. 218–33.
- 4 Labouvie E. Beistand in Kindsnöten. Hebammen und weibliche Kultur auf dem Land (1550–1910). Frankfurt/M.: Campus; 1999.
- 5 Bohner BY. Zur Ausbildung und Tätigkeit der Zürcher Hebammen im 19. Jahrhundert. Diss. med. Zürich; 1989.
- 6 Hammer K. «Was wir wollen» – Arbeitsbedingungen und Professionalisierungsbestrebungen von Hebammen um 1900 in Zürich. Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich; 2008.
- 7 Hollenweger A: Als die Frauen noch aufrecht gebärten Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenberufes auf der Zürcher Landschaft zur Zeit des Ancien Régime. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Historisches Seminar; 1987.
- 8 Meyer K. Zur Geschichte des Hebammenwesens im Kanton Bern. Bern: Huber; 1985.
- 9 Ritzmann I. Zürcher Landhebammen als Sittenswächterinnen im ausgehenden 18. Jahrhundert. In: Meinel C, Renneberg M (Hrsg.). Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik. Bassum, Stuttgart: GNT-Verlag; 1996. S. 199–208.
- 10 Töngi C. Im Wissen fremd: Zur Lebensgeschichte einer Schweizer Landhebamme im 20. Jahrhundert. In: Schlumbohm J (Hrsg.). Rituale der Geburt: Eine Kulturgeschichte. München: Beck; 1998. S. 133–48.
- 11 Wirthlin C. «... sonst mehr gewohnt, die Sache mündlich zu erledigen, als schriftlich zu petitionieren ...» Hebammenwahlen, Petitionen und dörfliche Öffentlichkeit im Baselbiet des 19. Jahrhunderts. In: Othenin-Girard M et al. (Hrsg.) Frauen und Öffentlichkeit. Beiträge der 6. Schweizerischen Historikerinnentagung. Zürich: Chronos; 1991. S. 133–42.
- 12 Loytved C (Hrsg.). Von der Wehemutter zur Hebamme. Die Gründung von Hebammenschulen mit Blick auf ihren politischen Stellenwert und praktischen Nutzen. Osnabrück: Rasch; 2001.
- 13 Loytved C. Hebammen und ihre Lehrer. Wendepunkte in Ausbildung und Amt Lübecker Hebammen (1730–1850). Dissertation im Fach Gesundheitswissenschaften an der Universität Osnabrück. Frauengesundheit, Bd. 2, Osnabrück: Rasch; 2002. Insbes. S. 126 f.



Alfred Kalt, Oberarzt (Chefarzt) der Inneren Medizin und der Gebärenstalt mit Hebammenschule an der Kantonalen Krankenanstalt Aarau, zusammen mit der Oberhebamme im Kreise von Hebammenschülerinnen, um 1900.

© Stadtmuseum Aarau, Verzeichnis Gysi/Hergert, Foto Nr. 66 801